

Performancepreis Schweiz 2011 – Jurybericht

Der Performancepreis Schweiz ist eine Initiative der Kantone Basel-Stadt und Aargau, sowie der Stadt Genf. Der gesamtschweizerisch ausgeschriebene Wettbewerb will der Performancekunst eine adäquate Plattform bieten und sie einer breiten Öffentlichkeit näher bringen. Von einer fünfköpfigen Jury wurden aus insgesamt 62 eingereichten Dossiers von Bewerberinnen und Bewerbern aus 16 Kantonen sieben Positionen ausgewählt. Diese präsentierten im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung am 10. November 2011 im Le Commun, BAC (Bâtiment d'art contemporain) Genf jeweils eine Live-Performance. Die Künstlerinnen und Künstler wurden von der Jury aufgrund der gezeigten Performance beurteilt und ausgezeichnet. Als Preisgelder standen insgesamt CHF 32'500 zur Verfügung. Jede Performance, die zur Aufführung kam, wurde darüber hinaus mit CHF 2'500.- entschädigt. Zusätzlich offerierte die Stadt Genf einen mit CHF 5'000.- dotierten Publikumspreis.

Jury 2011

Stella Händler/Hannes Gut (Filmproduzentin/Geschäftsführer, Vertretung Aargauer Kuratorium), Christian Jankowski (Künstler, Berlin), Françoise Ninghetto (stellvertr. Direktorin MAMCO, Vertreterin Fonds d'art contemporain de la Ville de Genève FMAC), Daniel Reichmuth (Künstler, Vertreter Kunstkommission Basel-Stadt), Cindy Van Acker (Choreografin, Genf).

Marion Ritzmann (BS) – Dasein im Wegsein (Anwesend/Abwesend)

Marion Ritzmann (geb. 1978) lebt und arbeitet in Basel und Berlin. Sie studierte an der F+F Schule für Kunst und Mediendesign, Zürich, und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, Basel. Jüngste Performances und Ausstellungsbeiträge im Projektraum Contemporally, Augsburg, und in der Kunstfabrik am Flutgraben, Berlin. <http://www.marionritzmann.com>

Marion Ritzmann blieb für das Publikum unsichtbar. Der Abendanlass begann damit, dass von zwei Technikern eine Transportkiste aus Holz, wie sie üblicherweise für Kunsttransporte verwendet wird, im Foyer abgestellt wurde. Die Kiste trug eine Beschriftung, die einen Auslieferungsort in Basel-Stadt auswies, und ein Foto des Inhalts, das die Künstlerin in der Kiste stehend zeigte. Aus der Kiste klangen Geräusche, Summen und leises Singen. Das zahlreiche Publikum hielt zuerst Abstand und blickte gespannt auf die Kiste, in der es rumorte. Zur gleichen Zeit wie die Performance wurde im Foyer auch der Aperitif offeriert. So stellte sich bald eine Vernissagen-Atmosphäre ein. Das Publikum ass, trank und konversierte – dazwischen stand die Kunsttransportkiste als bewohnte Skulptur.

Die minimale Geste des Anliefern und Abtransportierens einer geschlossenen Holzkiste schätzte die Jury im Gesamtzusammenhang des Anlasses als subtiles Spiel mit Erwartungshaltungen des Publikums. Geht es hier um einen Ausstellungsaufbau? Wird die Kiste geöffnet werden? Ist da wer drin? Und wenn ja seit wann? Dieses Feld der Mutmassungen räumte die Künstlerin jedoch zu voreilig mit ihrem leisen Gesang und dem

verfrühten Abtransport aus. Die Jury vermisste ein längeres Halten der Spannung, welches das Potential zu einem unaufgelösten Zweifel und einer damit einhergehenden Schärfung der Sinne der Anwesenden gehabt hätte.

Domenico Billari (BL) – Vado a Cali

Domenico Billari (geb. 1977) lebt und arbeitet in Basel. Er studierte an der Universität Basel und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, Basel. 2011 erhielt er einen Förderpreis der Alexander Clavel Stiftung. Jüngste Ausstellungsbeteiligungen: „Going Places“, Oslo 8, Basel, „The Traveling Artist“, Basel, Heidelberg, Wien. <http://www.billari.ch/>

Domenico Billaris Weg nach Cali führte über Genf. Der Künstler liess das Publikum auf die Strasse bitten und fuhr in einer schwarzen Limousine mit Chauffeur vor. Aus dem Auto drang laute Musik, Billari liess die getönte Scheibe herunter, band sich die Krawatte. Dann gab er dem Chauffeur ein Zeichen, noch eine Runde um den Häuserblock zu drehen. Bei seiner zweiten Ankunft stieg er aus dem Wagen und sprach das Publikum mit italo-englischem Akzent direkt an: es müsse keine Angst vor ihm haben, es würde nichts passieren, es ginge darum, gemeinsam einen speziellen Moment zu erleben. Darauf folgte die Erzählung einer Kindheitserinnerung, wie der Vater des Künstlers ihm die Sterne am Himmel als stürzende Meteoriten offenbarte. Der Kofferraum des Wagens öffnete sich, ein Handlanger brachte die Zutaten zum Bau eines Meteoriten zum Vorschein: eine Kiste Trockeneis, ein Sack Erde, 3 Flaschen Sojasauce. Billari überwachte plaudernd die Produktion, streckte den frisch gepressten Meteoriten in die Höhe, um alsbald wieder winkend im Auto zu verschwinden.

Die Jury mochte, wie sich die Aufmerksamkeit des Publikums in der Erwartung des Performers am Strassenrand zunehmend steigerte. Dies generierte eine interessante Interferenz mit der Wahrnehmung des alltäglichen Strassenverkehrs. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich der Performer als Star inszenierte und mit wenigen Gesten sein „Personal“ instruierte, überzeugte. Sein Abgang hingegen wirkte unentschieden. Insbesondere die metaphorische Zuspitzung der pseudo-autobiografischen Erzählung von Sternen und Meteoriten mit dem vom Künstler inszenierten Star-Kult war zu offensichtlich und einfach konstruiert. Das fragile Gleichgewicht seines vielversprechenden Auftritts vermochte Billari nicht zu halten.

Suzana Richle (ZH) – Ohne Titel II (wurde verloren gegangen)

Suzana Richle (geb. 1975) lebt und arbeitet in Zürich. Sie studierte an der Scuola Teatro Dimitri, Verscio, der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Luzern, und an der Zürcher Hochschule der Künste. 2008 wurde sie von der Association for independent Art and Design Schools, Istanbul, ausgezeichnet. Jüngste Performances und Ausstellungsbeteiligungen im Kunst(Zeug)Haus Rapperswil und in der Wechselstube, Zürich. <http://www.suzanarichle.ch>

Suzana Richles Arbeit etablierte eine Situation, die zwischen Video- und Live-Installation changierte. Auf drei frei im Raum hängenden Projektionsleinwänden wurden Aufnahmen von einer choreographierten Intervention mit vielen Akteuren in einem Ausstellungsraum projiziert. Die Performerinnen und Performer bewegten sich oder posierten in Relation zu den ausgestellten Skulpturen und Bildern. Manche von ihnen trugen Tiermasken, andere waren betont bunt gekleidet. Das Publikum in den Projektionen bewegte sich frei zwischen den Akteuren, so wie wir uns als Publikum frei zwischen den Projektionen bewegten. Nach einer Weile begannen sich auch im Realraum zunehmend mehr Personen seltsam zu gebärden: eine Frau wickelte ihren Schal beständig um ihren Hals und sofort danach wieder ab, ein Mann

zog am Boden sitzend seine Beine an den Schuhbündeln hoch, ein anderer erklärte einer weiteren Frau mit lauter Stimme die Projektionen.

Das von der Künstlerin angebotene installative Setting, welches auf verschiedenen Ebenen gestisches Material zwischen Alltag und Inszenierung zu verorten versuchte und ineinander übergehen liess, weckte die Neugier der Jury. Die Lichtsituation im Raum war jedoch zu dunkel und ungünstig für die von der Künstlerin beabsichtigte Wirkung. Die Verunsicherung der eigenen Positionierung als Zuschauerin oder als Mitspieler wurde in dieser zu stark durch die Projektionen bestimmten Anlage nicht wirklich erfahrbar. Manche der performativen Aktionen wurden als subtil, andere hingegen als zu platt inszeniert empfunden. Für die Jury blieben die künstlerischen Entscheidungen nicht klar genug nachvollziehbar.

Manuel Scheiwiller (BS) – Studio Visit

Manuel Scheiwiller (geb. 1984) lebt und arbeitet in Basel und Stuttgart. Er studierte an der Rotterdam Dance Academy, der Amsterdam Theaterschool, der School of Visual Theater, Jerusalem, und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Seine letzte Performance wurde 2010 im Melkweg Theater, Amsterdam, und in den Sophiensaelen, Berlin, aufgeführt. Jüngste Ausstellung im Kunstverein Harburg. <http://www.manuelgoliath.ch>

Manuel Scheiwillers Lecture-Performance bediente sich des Formats des Künstlervortrags. Er präsentierte dem Publikum im Auditorium seinen Werdegang seit seiner ersten Ausbildung als Tänzer. Scheiwiller zeigte unter anderem Fotos von Körper-Architektur-Konfigurationen im öffentlichen Raum, in Galerieräumen aufgenommene Sex-Videos mit Mann-Frau-Konstellationen in wechselnden Stellungen, sowie Installationsansichten von künstlerisch-kuratorischen Ausstellungsinszenierungen. Im Anschluss an seine Präsentation beantwortete er die Fragen des Publikums, das teilweise über das Format der Performance und über die Tendenz zum Soft-Porno einiger der präsentierten Arbeiten irritiert war.

Für die Jury stellte sich im Verlauf ihres Gesprächs immer wieder die Frage, ob hier der künstlerische Werdegang, den Scheiwiller präsentierte, oder die Vortragsperformance zu beurteilen sei. Letztendlich schätzte die Jury die Vielschichtigkeit des Geschehens: die Ernsthaftigkeit, mit welcher der Künstler seine Arbeitsweise vorantreibt und die Nonchalance, mit der er im Vortrag durch die Dokumentation der eigenen Arbeit zapfte. Die Vortragsperformance erschien als ein weiteres Format innerhalb seines beharrlichen Experimentierens mit unterschiedlichen Medien, Stilen und künstlerischen Ausdrucksmitteln. Dieses Vorgehen ermöglicht dem Künstler Distanznahme und eröffnet für die Arbeit ein kontroverses Feld, das die Jury nachhaltig beschäftigte. Sie schätzte den Mut des Performers zur Peinlichkeit und dessen Willen, nicht nur Kunst sondern auch Erfahrungen machen zu wollen oder, wie er selbst es während seines Vortrags nannte: sich in Situationen zu begeben, in denen das Herz schneller schlägt.

Der Künstler wurde mit einem Preisgeld von CHF 13'500.- ausgezeichnet.

Anne Rochat (VD) – Vortex

Anne Rochat (geb. 1982) lebt und arbeitet in Lausanne. Sie studierte an der École Cantonal d'Art de Lausanne. 2010 erhielt sie das Eidgenössische Kunststipendium und war Preisträgerin der Fondation Leenaards. Jüngste Performances und Ausstellungsbeiträge in Môtiers 2011: art en plain air, und am Festival de la Cité, Lausanne. <http://vimeo.com/user4604752>

Anne Rochat zeigte eine physisch fordernde Performance, die von der Relation zwischen Körper und skulpturalem Objekt handelte. Eine vierseitige, pyramidale Hohlform aus Eisenplatten, deren Oberfläche rot oxidiert war, stand in der Mitte des Raums. Eine der vier Metallplatten war leicht verschoben und gab dem Teil des Publikums, das auf dieser Seite des Raums stand, einen Einblick in die Skulptur. Die Künstlerin befand sich zu Beginn der Performance im Inneren und arbeitet sich im Verlauf der Arbeit heraus, in eine Position auf der Metallpyramide. Dieser Prozess war dadurch bedingt, dass sie magnetische Schuhe und Handschuhe trug, welche für eine starke Anziehung zwischen ihrem Körper und der Skulptur sorgten. Jede Ablösung bedeutete eine immense Anstrengung. Jeder Neukontakt war begleitet von einem schlagenden, metallischen Geräusch, das fürs Publikum einerseits akustisch und andererseits durch den Musiker Louis Schild elektronisch live bearbeitet und verstärkt als Raumton hörbar wurde.

Die Vehemenz, mit der die Performerin die physische, menschliche Kondition ins Zentrum der Wahrnehmung setzte, war eindrücklich. Ihrer Intensität war kaum zu entrinnen. Rochat inszenierte einen in sich abgerundeten und schlüssigen Akt. Die Jury schätzte die Energie und die Kraft, mit der hier scheinbar Unmögliches in Angriff genommen wurde. Die Wahl einer pyramidalen Form als Skulptur und Abstossfläche erschien jedoch beliebig. Die Jury vermisste das Angebot einer Teilhabe am Blick der Künstlerin auf eine Gegenwart, eine Verortung innerhalb zeitgenössischer Diskurse. Alternativ hätte die Jury ein bewussterer Umgang mit der Tradition, innerhalb der diese Art von Performance steht, interessiert.

Urnamo (ZH) – Border

Wathiq Al-Ameri (geb. 1972) und Ali Al-Fatlawi (geb. 1972) sind Urnamo, sie leben und arbeiten in Zürich. Beide studierten an der Kunstakademie Bagdad und an der F+F Schule für Kunst und Mediendesign, Zürich. 2011 waren sie als Gastkünstler an der School of the Museum of Fine Arts, Boston. Jüngste Performances am Internationalen Performance Festival Mainz, Festival of Live Art BMI, Glasgow, in der Kunstfabrik am Flutgraben, Berlin, und im Raum für Gegenwartskunst, Linz. <http://www.urnamo.ch>

Die beiden aus dem Irak stammenden Performer wählten für ihre Arbeit ein bühnenartiges Setting, in dem sie dem Publikum gegenüber standen und agierten. Ihre Performance begann damit, dass einer der Künstler sich einen Laib Brot mit durchsichtigem Klebeband vor den Bauch band und das Publikum direkt ansprach. Er sprach Arabisch mit einigen Einsprengseln von englischen Wörtern, die uns erahnen liessen, dass es um eine Narration über Grenzen im mittleren Osten ging. Währenddessen bewegte sich der zweite Performer im Raum, schrieb oder zeichnete mit weisser Farbe auf die weisse Wand, stellte Soldaten-Figürchen auf Holzklötzchen. Zwischen den Parallelaktionen der beiden Performern entspann sich eine Geschichte, die unter anderem auf der Umfunktionierung von alltäglichen Gegenständen und Materialien basierte. Die Zeichenhaftigkeit der Aktionen changierte zwischen Bedeutungsaufladung und Sinnentleerung. Zum Abschluss der Performance streckte einer der Künstler seine zuvor in weisse Farbe getauchte Hand einer Frau aus dem Publikum zum Handschlag entgegen. Diese mochte darauf nicht eingehen. Ein junger Mann aus dem Publikum beendete die Performance, indem er aufstand und den Handschlag annahm.

Urnamo überzeugte die Jury durch die grosse Präzision ihrer Arbeit. Mit stoischer Präsenz erzeugten sie eine Spannung zwischen minimalen Gesten und inhaltlich aufgeladener Erzählung. Es war ein Vergnügen, diese Performance zu beobachten – ohne dass genau benannt werden könnte, worin dieses Vergnügen bestand. Urnamo gelang es, eine Atmosphäre zu kreieren. Sie scheuten sich nicht, Fremdheit und Unverständnis durch die Poesie der Bilder umzubesetzen. Ihre Fähigkeit, simultane Handlungen im Raum zu

organisieren, zeugte von Könnerschaft und von einem hohen Bewusstsein der Performer für die jeweilige Präsenz des anderen. Urnamo haben ein exzellentes „Fine Tuning“.

Die Künstler wurden mit einem Preisgeld von CHF 13'500.- ausgezeichnet.

californium 248 (GE) – dans l'espoir de retenir votre attention

californium 248 bildete sich im Januar 2009 im Anschluss an einen Workshop in der Haute Ecole d'Art et de Design, Genf, der von Alexandra Bachzetsis geleitet wurde. Mitglieder des Kollektivs waren und sind: Théo Keiflin, Zofia Klyta-Lacombe, Thomas Köppel, Sonia Rickli (bis Juni 2010), Coralie Rouet und Simon Senn. Jüngste Performances in der Fonderie Kugler, Genf und an den migma Performancetagen in Luzern 2010.
<http://www.californium248.ch>

Das Kollektiv californium 248, aktuell bestehend aus fünf Performerinnen und Performern, etablierte mit seiner Performance eine interaktive Spielsituation, das sich an populäre, mediale Formate anlehnte. Zu Beginn baten sie das Publikum einen Fragebogen auszufüllen und präsentierten kurz darauf dessen Auswertung als Hochrechnungen über die Wahrscheinlichkeiten des Verlaufs und des Erfolgs ihrer Aktionen, sowie der Beteiligung des Publikums. Unter anderem legten sie dabei offen, wer von ihnen an diesem Abend welche Rolle spielen würde und dass sie sich untereinander in ein Konkurrenzverhältnis um die Gunst des Publikums begeben werden. Nacheinander induzierten die einzelnen Performerinnen und Performer unterschiedliche partizipative Situationen, per Applaus konnte das Publikum diese bewerten. Der Gewinner des Abends war Théo Keiflin, er hatte durch eine Gesangseinlage überzeugt.

Die Jury mochte die Energie, die das Kollektiv ausstrahlte und die Komplizenschaft innerhalb der Gruppe. Das Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Individuen wurde in seinen Möglichkeiten ausgelotet. In ihrem Spiel mit populären Medien-Formaten zeigte californium 248 den Willen, von der Zeit, in der wir leben, zu erzählen. Nicht zuletzt schätzte die Jury, dass das Kollektiv mit der statistischen Hochrechnung von Erfolgswahrscheinlichkeiten die reale Wettbewerbssituation des Performanceanlasses spiegelte. Der offene Umgang mit dem Raum, die direkte Adressierung des Publikums, der Wille zur Interaktion wirkten frisch und jugendlich.

Das Kollektiv wurden mit einem Preisgeld von CHF 5'500.- ausgezeichnet.
Es erhielt ausserdem den Publikumspreis von CHF 5'000.-.